

Predigt zu Jesaja 42, 1-4

1. Sonntag nach Epiphania, am 9. Januar 2022, in der Stadtkirche St. Marien zu Borna
von Pfr. Dr. Reinhard Junghans

Der Predigttext ist in der Predigt eingebaut.

Liebe Gemeinde,
haben Sie schon gehört, eine neue Rechtsordnung soll kommen. Eine Rechtsordnung, die alle bisherigen übersteigt, die nun wirklich Gerechtigkeit herstellen soll. Sie will endlich Schluss machen mit diesen himmelschreienden Ungerechtigkeiten dieser Welt. Da werden die Reichen nicht mehr immer reicher werden und die Armen immer ärmer. Nun wird endlich der ewige Friede hervortreten. Krieg und Feindseligkeiten finden ein endgültiges Ende; denn nun ist die neue Rechtsordnung da, die alle Probleme löst.

Auf solche Ankündigungen dürften die meisten von uns mit skeptischer Miene reagieren. Ihnen sind die vielen Lobeshymnen auf die neuen Rechtssysteme, die alles verbessern wollten, noch allzu gut im Ohr. Nach der Wende wurde Freiheit für alle gepredigt; aber inzwischen weiß jeder, dass Freiheiten auch Geld kosten. Was nützt einem die Reisefreiheit, wenn man das nötige Geld dazu nicht aufbringen kann? Was nützt einem die Meinungsfreiheit, wenn sowieso keiner mehr zuhört? Was nützt einem die Pressefreiheit, wenn die eigene Meinung nicht zu Wort kommt? Was nützen einem diese ganzen Freiheiten, wenn man finanziell Mühe hat, für das eigene Leben seine Wünsche umzusetzen? Was nützen einem diese ganzen Freiheiten, wenn die eigene Gesundheit den Lebenshorizont sehr stark einschränkt?

Das sozialistische Rechtssystem kündigte allen DDR-Bürgern die wahre Menschlichkeit für alle Unterdrückten und die Befriedigung aller Bedürfnisse an. Bald zeigte sich aber deren Menschlichkeit in rollenden Panzern, die alles niederrollten, was eine andere Meinung hatte. Die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen wurde zwar formal beseitigt, aber eben die Ausbeutung des Volkes durch eine Parteiclique infolge von Unfähigkeit und Machtmissbrauch erfolgreich praktiziert. Bei der Bedürfnisbefriedigung stellte sich dann auch heraus, dass diejenigen mit dem roten Parteibuch gleicher waren als alle anderen. Am Ende gab es überhaupt immer weniger, um Bedürfnisse befriedigen zu können.

Nach diesen geschichtlichen Erfahrungen entwickelt sich eine solide Skepsis gegenüber neuen Rechtsordnungen. Zu oft sind Menschen in den vergangenen hundert Jahren von Größen der Weltgeschichte belogen wurden. Zu viel ist den Menschen versprochen wurden, und am Ende gab es viel Leid und Enttäuschungen. Mancher hat vielleicht darüber seinen Traum von einer gerechteren Weltordnung ganz verworfen. Ein anderer trägt ihn vielleicht noch im Herzen, um ihn im geeigneten Moment wieder entfalten zu können.

Nun begegnet uns ein zweieinhalbtausendjähriger Bibeltext, der Juden und Christen bei dem Ringen um eine gerechtere Weltordnung begleitete. Die Geschichte dieses Ringens macht uns nicht gerade Mut. Zu oft verschmolzen die verschiedenen Interessen ineinander, und die ehrlichen und konstruktiven Anliegen der Religionen für mehr Menschlichkeit traten in den Hintergrund.

Lasst uns nun das Wort aus dem 42. Kapitel des Jesajabuches hören:

Der Herr hat gesagt: „Siehe, das ist mein Knecht, den ich halte, und mein Auserwählter, an dem meine Seele Wohlgefallen hat. Ich habe ihm meinen Geist gegeben; er wird das Recht

unter die Heiden bringen. Er wird nicht schreien noch rufen, und seine Stimme wird man nicht hören auf den Gassen. Das geknickte Rohr wird er nicht zerbrechen, und den glimmenden Docht wird er nicht auslöschten. In Treue trägt er das Recht hinaus. Er selbst wird nicht verlöschen und nicht zerbrechen, bis er auf Erden das Recht aufrichte; und die Inseln warten auf seine Weisung.“

Nun gilt es diesen Text am Anfang des Jahres wieder neu auszulegen, zu einem Zeitpunkt an dem man gern in die Zukunft schaut. Vieles erscheint erst einmal sympathisch. Es tritt einer auf, der nicht herumschreit und keinen Lärm macht, der keine lauten Reden auf den Straßen hält. Aber wer ist da nicht zugleich skeptisch? Kann so jemand eine neue Rechtsordnung durchsetzen? Ganz so friedfertig kann man doch keine neue Rechtsordnung aufbauen. Mit ein bisschen Druck muss man doch schon nachhelfen, ansonsten bewegt sich in der Gesellschaft doch gar nichts. Auch die Menschenherzen sind doch sehr bequem. Mit Freundlichkeit allein kommt man da nicht weiter.

Diese Denkperspektive erleben wir gerade auch in der Impfdiskussion. Die einen wollen den Impfmuffeln das Leben schwer machen, um sie zum Impfen gegen Corona zu bewegen. Andere wollen keinesfalls eine Impfpflicht. Darunter gibt es Leute, die mit unlauterer Gewalt gleich das ganze Rechtssystem hinterfragen. Die Frage bleibt offen, wie viel Gewalt darf man einsetzen, um Gutes durchzusetzen. Wie schnell sind gute Anliegen korrumpiert, wenn sie mit Gewalt durchgedrückt werden?

Die Vision von Jesaja hat da eine völlig andere Perspektive: Der Inhalt der Botschaft ist schon allein wegen den sprachlichen Bildern faszinierend: „Das geknickte Rohr wird er nicht zerbrechen, und den glimmenden Docht wird er nicht auslöschten.“ Wo gibt es das schon? Wenn Großes verwirklicht werden soll, wie eine neue Rechtsordnung, da wird doch nicht auf solche Kleinigkeiten geachtet. Solche Kleinigkeiten zu berücksichtigen, würde ja heißen, einen ganzen Entwicklungsprozeß in seiner Dynamik abzubremsen. Das kann man doch schließlich nicht verlangen, dass wegen solchen unwichtigen Dingen das Wohl eines Volkes oder gar der ganzen Menschheit aufs Spiel gesetzt wird. Ja, ein festes Schilfrohr oder einen lodernen Docht, das ist wichtig für die Entwicklung der Menschheit; aber doch nicht etwas, das dabei ist zugrunde zu gehen. Wie Jesaja mit solchen Vorstellungen von einem geknickten Schilfrohr und einem glimmenden Docht eine neue Rechtsordnung aufrichten will, bleibt doch für einen pragmatisch und erfolgreich denkenden Menschen unklar.

Hinzu kommt noch: Diese neue Rechtsordnung soll ja für die ganze Welt sein und nicht nur für ein Volk. Da wird mancher sagen: Das hat ja gerade noch gefehlt. Diese ganzen Weltverbesserungsideen, die glauben, nur an ihren Glückseligkeitsvorstellungen könne die Welt genesen, endeten doch nur in Ungemach. Eine solche Sichtweise hat sich doch nirgends bewährt. Soll jeder doch erst einmal vor seiner eigenen Haustür kehren, bevor er in die Welt hinauszieht, um alle zwangsweise zu beglücken.

Mit einem wohlwollenden, aber gewissen Realismus wird man bewundernd zusammenfassen können: So anziehend die Friedenshoffnung des Jesaja auch wirkt, aber praktisch ist sie nicht umsetzbar. Gegen die Gesetze dieser Welt muss man sich schon etwas geschickter und klüger anstellen, da hilft es nicht, wenn man nur friedlich für Friedensideen eintritt.

Aber eine Frage sollten wir uns fairer Weise auch stellen: Wie weit haben es denn die Weisen der Welt gebracht, mit ihrer doch so durchdachten Art, Frieden zu stiften.

Die Aufklärung, der Humanismus und die technische Revolution im 18./19. Jahrhundert glaubten, sie hätten die Menschheit zumindest große Teile von ihr auch moralisch ungemein vorangebracht. Dennoch erlebten die Menschen im 20. Jahrhundert eines der schrecklichsten Jahrhunderte der Menschheitsgeschichte, wenn nicht überhaupt das schrecklichste. Nie sind so viele glimmende Dochte und geknickte Schilfrohre millionenweise sinnlos vernichtet wurden, weil jemand glaubte, danach würde das wahre Friedensreich ausbrechen.

Manchmal haben wir ein Ziel vor den Augen; es scheint ganz nahe zu sein, greifbar nahe. Nur noch ein paar kleine Dinge sind zu erledigen. Da stellt sich auf einmal ein abgeknicktes Schilfrohr oder ein glimmender Docht in den Weg. Wie schnell denken wir da, auf die kann ich jetzt keine Rücksicht nehmen. Dieser Gedanke hat schließlich auch seinen gewichtigen Grund. Wenn ich jetzt wegen diesen kleinen Dingen mein Ziel nicht erreiche; dann war viele Lebensmühe für umsonst. Vor allem, wenn ich mein Ziel erlange, dann habe ich viel mehr Freiheiten um mich gerade um die abgeknickten Schilfrohre und glimmenden Dochte zu kümmern. Dieses kleine Opfer jetzt würde später so vielen helfen.

Aber wie sieht es wirklich aus, wenn das Ziel dann erreicht ist? Ist es dann nicht oft so, dass die Menschen dann weiter wollen, dass sie schon ein neues Ziel vor den Augen haben; und dann für die abgeknickten Schilfrohre und glimmenden Dochte doch keine Zeit und Kraft haben? Schließlich gilt es noch Größeres zu erreichen. Von dort aus kann man viel besser und intensiver die abgeknickten Schilfrohre und glimmenden Dochte unterstützen. Und so weiter und so weiter. Das Ende vom Lied ist dann doch allzu oft, die abgeknickten Schilfrohre und glimmenden Dochte werden niedergetreten. Interessanter Weise geschieht dieses Missachten des Kleinen nicht mit böser Absicht jedenfalls in den meisten Fällen -, sondern mit scheinbar gut durchdachten und moralisch einleuchtenden Argumenten.

Jesaja hat hier eine menschliche Erfahrung verarbeitet: Die Menschen treten mit vermeintlich moralisch guten Argumenten abgeknickte Schilfrohre nieder und glimmende Dochte aus. Es geht hier nicht vordergründig um die böswilligen Menschen, die mit Absicht handeln; sondern besonders um die Menschen, die glauben, mit guten und einleuchtenden Gründen abgeknickte Schilfrohre und glimmende Dochte übergehen zu können.

Jesajas Antwort heißt da ganz kategorisch: Ein Friedensreich kann nur entstehen, wenn auf alle abgeknickten und glimmenden Dochte geachtet wird. Weder eine menschliche noch vermeintlich göttliche Idee ist so groß, dass man deswegen ein abgeknicktes Schilfrohr ganz abbrechen noch einen glimmenden Docht ganz auslöschen muss. Das ist die zweieinhalbtausendjährige Botschaft des Jesaja an seine Zeit und an uns: Das Friedensreich wird erst kommen, wenn die Mittel auf dem Weg zu diesem Friedensreich auch friedlich sind. Andernfalls werden schon die nächsten Konflikte vorbereitet. Jesaja vertraut darauf, Gott wird diesen Friedensfürsten senden, der den Weg des Friedens geht. Die ersten Christen sahen in Jesus Christus diesen Friedensfürsten. Immer wieder lassen sich Menschen von diesem Friedensfürsten inspirieren und schenken den Menschen damit eine Ahnung davon, was der Friede bei unserem barmherzigen Gott bedeutet. Dann wird sich das geknickte Rohr aufrichten und der glimmende Docht wird hell leuchten.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus, unserem Friedensfürsten! (Philipper 4, 7)